

皎雪庵道流智光大師

HEKIGAN-ROKU

FALL 1-4

ZEN - TEISHŌ
Manuskripte und
Lehrvorträge auf 4 CD

KŌUN-AN
DŌRU CHIKŌ-RŌSHI
Brigitte D'Ortschy
1921-1990

祝ブリギッタイー女史
大るる畢
遠来日本幸逢禪
著清朝卷既上斗
脱落身心無罣礙
山河大地振空拳







國立中央圖書館藏



皎雲庵道流智光大師

HEKIGAN-ROKU

FALL 1-4

ZEN - TEISHŌ

Manuskripte und
Lehrvorträge auf 4 CD

KŌUN AN
DORU CHIKŌ RŌSHI
Brigitte D'Ortschy
1921 - 1990

Koan Sammlung
von Meister Setchō
980 - 1052
Hinweise von Meister Engo
1063 - 1135

Aus dem Original übersetzt
von Brigitte D'Ortschy



Herausgegeben von
Monica Maurer
Wolkenverlag

Impressum:

© 1. Auflage

Copyright 2001

Herausgegeben von Monica Maurer

Wolkenverlag

D-82031 Grünwald

Dr.-Max-Straße 17

Tel. +49(0)89-6 41 23 44

Tel. +49(0)89-64 95 89 54

Fax +49(0)89-64 95 89 53

Umschlag und CD Gestaltung:

cml.artdesign, Carola M. Langanki

Weilheimer Straße 15, 82402 Seeshaupt

Satz, Druck und Gestaltung:

Isar-Druck Grünwald GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Es ist nicht gestattet, Copien in irgend einem Medium ohne Genehmigung
des Verlages anzufertigen.

Dies gilt auch für die beiliegenden CD.

ISBN 3-935241-04-6

Illustriert mit Kalligraphien von Kōun-An Rōshi und
Rollbildern aus dem Palast-Museum /Taipei

Inhalt

Fall 1	
Bodhidharma: Leere Weite	7
Fall 2	
Jōshū: Der Erhabene Weg	17
Fall 3	
Meister Baso: Nicht wohl	29
Fall 4	
Tokusan: Sein Bündel unter dem Arm	39
Nachwort des Herausgebers	51

Fall 1 Bodhidharma : Leere Weite

Hinweis

Jenseits des Berges Rauch sehend, weiß man schon, da ist ein Feuer;
jenseits des Zaunes Hörner sehend, weiß man schon, da sind
Rinder.

Wird eins erhoben, drei erkennen - den Blick für Gran und
Quäntchen haben - das ist täglicher Tee und Reis für einen Kuten-
mönch. Kommt einer dahin, alle Ströme abzuschneiden, taucht er
im Osten auf und geht im Westen unter, widersetzt er sich oder
folgt, kreuz und quer, gibt oder raubt in völliger Freiheit.

Zu solcher Zeit wenn es also ist, sag einmal: Welcher Menschen
Handeln ist so?

Schau dir Setchō's Schlinggewächse an!

Das Beispiel:

Der Kaiser Wu von Liang fragte den Großmeister Bodhidharma:

"Was ist der höchste Sinn der heiligen Wahrheit?"

Bodhidharma sagte: "Leere Weite, nichts Heiliges."

Der Kaiser fragte: "Wer ist das Uns gegenüber?"

Bodhidharma sagte: "Ich weiß es nicht."

Der Kaiser begriff nicht.

Bodhidharma überquerte schließlich den Strom und kam nach Wei.

Später teilte der Kaiser das dem Edlen Shi mit und befragte ihn.

*Der Edle Shi sagte: "Eure Majestät wissen doch, wer dieser Mann ist,
oder nicht?" Der Kaiser sagte: "Ich weiß es nicht." Der Edle Shi sagte:*

*"Das ist der Mahasattva Avalokiteshwara, der das Siegel des
Buddha-Geistes übermittelt."*

*Der Kaiser empfand Reue und wollte sogleich einen Boten ab-
senden, um ihn (B) zurückzubitten. Der Edle Shi sagte: "Eure
Majestät sollten nicht sagen, dass Sie einen Boten senden wollen, ihn
zurückzuholen. Auch wenn alle Menschen des ganzen Landes ihm
nachliefen, er käme nicht zurück."*

Der Lobspruch lautet:

Heilige Wahrheit - Leere Weite!

Wie den Zielpunkt da erkennen?

Wer ist das Uns gegenüber?

Und er sagt "ich weiß es nicht."

Daraufhin überquert er heimlich den Strom.

Wie könnte das Wachstum von Dornengestrüpp vermieden werden?

Auch wenn alle im Lande ihm nachliefen, er käm nicht zurück.

Tausende, Myriaden von Jahren sehnen sich vergeblich (nach ihm).

Laßt ab von diesem Sehnen!

Der reine Wind geht um das Erdenrund - welch eine Grenze gäb es da?

Der Meister blickt sich um nach links und rechts und sagt:

"Ist der Patriarch nicht hier?"

Er selbst sagt dann: "Ist er! Ruft ihn her, dass er dem alten Mönch die Füße wasche."

Teishō:

Wir beginnen heute mit Hekigan-Roku als der nächsten Koan-Sammlung nach dem Mumon-Kann.

Die hundert Koan wurden schon von Meister Setchō gesammelt und mit Lobsprüchen versehen. Meister Setchō lebte von 980 - 1052, also zur Sung-Zeit.

Später wurde diese Koan-Sammlung von Meister Engo aufgegriffen und herausgegeben. Dabei versah er jedes der hundert Beispiele mit einem Hinweis, der den Beispielen, also den Koan, vorangestellt wurde. Meister Engo wurde erst nach Meister Setchō's Tod geboren und lebte von 1063 - 1135. Einige Koan haben keinen Hinweis - er ist wohl im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen. Doch wenn man bedenkt, was für Stürme über China hinweggingen, so ist es beinahe ein Wunder, dass uns die Sammlung noch so vollständig erreicht hat.

Schon im 14. Jh. kam sie nach Japan, und nun im 20. Jh. kommt sie zu uns nach Europa und Amerika.

Wenn wir "Hekigan" übersetzen wollen, so heißt es "Blaugrüne Felswand", ein Name, der natürlich im Zusammenhang steht mit dem Kloster, darin sie entstand. In China wie in Japan bezeichnen Namen, auch Personennamen, meistens Orte und Gegebenheiten - vielleicht ein Hinweis darauf, dass die Menschen sich mit ihrer Umwelt eins fühlten.

Für den wesentlichen Gehalt der Koan sind alle geschichtlichen Hintergründe unbedeutend. Wo, wie, wann und durch wen auch immer abgefasst - der Gehalt ist von einer Art, dass er an keinen Ort und keine Zeit gebunden ist - auch wenn historische Persönlichkeiten darin vorkommen. Nun, das werden Sie gleich selbst sehen.

Zunächst zum Hinweis:

Jenseits des Berges Rauch sehend, weiß man schon,
da ist ein Feuer;

Jenseits des Zaunes Hörner sehend, weiß man schon,
da sind Rinder.

Nun, wenn es sich um Rauch und Feuer, Hörner und Rinder handelt, so kann das ein jeder. Wie immer stehen konkrete Wörter für innere Erfahrungen, die wir im Westen gewohnt sind, in abstrakten Begriffen auszudrücken. Doch auch wenn es sich einfach darum handelt, Rückschlüsse von einem aufs andere zu ziehen, so ist es Jedermanns-Bewusstsein. In Einem das Ganze erkennen, verlangt eine tiefere Erfahrung. Das finden wir im folgenden:

Wird eins erhoben, drei erkennen - den Blick für Gran und
Quäntchen haben - das ist täglicher Tee und Reis für einen
Kuttenmönch.

An einem Eck eines Quadrats schon die drei anderen erkennen, beim
Anblick eines Punktes die Kugel erfassen, darauf kommt es an. Hier ist
die Rede von solchen, die schon etwas mehr Zen-Erfahrung haben,
wir würden sagen: nach einem Kenshō.

Da Zen-Mönche im allgemeinen weder Apotheker noch Edelstein-fachleute sind, also keine Berufe haben, die ein Augenmaß für klein-ste Maße und Gewichte erfordern, ist ja klar, dass es sich um das Abwägen und Abschätzen, wir würden sagen: Das Ausloten des Herz-Geistes handelt. Doch auch all das ist "täglicher Tee und Reis für einen Kuttenmönch", also sein tägliches Brot - und auch unser tägliches Brot. Eine ganz selbstverständliche Sache.

Nun hören wir von der nächsten Stufe in der Entwicklung:

Kommt einer dahin, alle Ströme abzuschneiden, taucht er im Osten auf und geht im Westen unter (verschwindet im Westen), widersetzt sich oder folgt, kreuz und quer, gibt oder raubt in völliger Freiheit. Hier haben wir die Stufe der großen Meister.

Das Abschneiden aller Ströme ist natürlich das Abschneiden aller verblendeten Gedanken und Gefühle, Ideen, Vorstellungen und Begriffe, kurzum: jeglicher "Einnischung". Wer dahin gekommen ist, der taucht bald hier auf für seinen Schüler und entschwindet ihm dann wieder, widersetzt sich ihm, d.h. er bietet ihm Widerstand, oder "folgt" ihm, geht also bejahend auf ihn ein.

Was hier mit "kreuz und quer" übersetzt ist, heißt wörtlich "senkrecht und waagerecht", also frei nach allen Richtungen. In solcher Freiheit "gibt er oder raubt er" auch, d.h. er lässt den Schüler die Welt der Phänomene sehen oder nimmt sie ihm weg.

Wenn es also ist, sag einmal: Welcher Menschen Handeln ist so?

Wir hätten doch gern ein Beispiel für solch ein Verhalten. Wie geht das denn konkret vor sich, wenn ein Meister also handelt?

Daraufhin wird uns gesagt: Wenn ihr das wissen wollt, dann schaut euch mal Setchō's Schlinggewächse an!

Mit den "Schlinggewächsen" ist also das Koan gemeint. Und wieso nennt Meister Engo es "Schlingpflanze"? Weil wir uns natürlich nur allzu leicht in diesen Worten verfangen, solange wir nicht frei von begrifflichem Denken und der Suche nach begrifflichem Sinn sind. Aus dieser Verhedderung, Verstrickung, kommen wir nur heraus, indem wir tiefe Erleuchtung finden und damit alles Denken und Fühlen transzendieren.

Zu dem Beispiel:

Es beginnt mit einem Zwiegespräch zwischen Bodhidharma und dem Kaiser Wu von Liang.

Über Bodhidharma haben Sie schon manches gehört. Sie wissen auch, dass er auf Geheiß seines Meisters Hannyatara nach dessen Tod nach China ging. Als 28. Patriarch in der indischen Linie wurde er denn der erste Patriarch in der chinesischen.

Nach seiner Ankunft drüben sucht Bodhidharma Kaiser Wu auf, der als Förderer des Buddhismus bekannt war. Nach der Überlieferung soll der Kaiser als erstes gefragt haben: "Wir haben viele Klöster gegründet und viele Mönche eingesetzt; was für Verdienst liegt darin?" Bodhidharma sagt darauf: "Keins!"

Wie unhöflich! Kann er ihm denn nicht etwas Freundlicheres sagen? Oh, Bodhidharma, der nicht als Höfling oder Gesellschafter, sondern als Meister zum Kaiser kommt, sagt ihm das Allerfreundlichste, indem er gleich von höchster Warte aus spricht. Zudem: dies Gespräch ist eine Art Dokusan, und da wird nur die Wahrheit gesprochen.

"Aber ist es denn nicht die Wahrheit, dass es verdienstvoll ist, Klöster zu gründen und dem lebendigen Buddhismus Tür und Tor zu öffnen? Sicher, sicher! Doch Bodhidharma betont mit seiner Antwort das Essentielle. Ändert sich etwas an der essentiellen Wahrheit, ob da nun Klöster sind oder nicht, ob es viele Mönche gibt oder keinen? An der Unwandelbaren-Einen-Wahrheit in uns ändert das nicht das mindeste. Wo sollte da also ein Verdienst sein?"

Unser Koan hier beginnt nun mit der zweiten Frage des Kaisers. Der Kaiser hat schon begriffen, dass Bodhidharma nicht von der gewöhnlichen Ebene her antwortet, und nun möchte er wissen, was denn der höchste Sinn der Wahrheit ist, von der aus Bodhidharma spricht. So erwartet er denn eine Erklärung auf seine Frage:

Was ist der höchste Sinn der Heiligen Wahrheit?

Man kann sich wohl leicht vorstellen, was solch eine Frage in einem unserer Hörsäle der philosophischen oder theologischen Fakultät hervorrufen würde an Erklärungen, Gründen und Gegen Gründen und

Disputen! Bodhidharma aber schneidet all solches Denken an der Wurzel ab mit seiner Antwort:

Leere Weite, nichts Heiliges.

Basta! Ein dicker Punkt ist gesetzt hinter alle üblichen Erwägungen. Da kann keiner gegen an. Entweder er begreift oder er begreift nicht. Da ist nichts zu machen.

Der Kaiser ist denn auch betroffen und begreift nicht. Angerührt von etwas Unbekanntem, etwas Unbegreiflichem, fragt er sich: Was ist das bloß für ein Mensch hier vor mir? Und so fragt er denn:

Wer ist das uns gegenüber?

Bodhidharma sagt darauf: "Ich weiß es nicht."

Wie bedauerlich! Das ist ja wirklich allerhand: Da wird dieser große Meister gefragt "Wer bist du?", und er sagt, er weiß es nicht. Ist es nicht in Ost und West seit alters das Wesentlichste, sich selbst zu erkennen? Geht es nicht bei allen Schulungen darum? Hören wir das nicht dauernd in jedem Zendo? Ist nicht das Haupt-Koan, das Bhagavan Sri Ramana Maharshi seinen Schülern gibt, eben dieses "Wer bin ich?" Und da haben wir Bodhidharma, den Großen Altmeister, und da sagt er einfach "ich weiß nicht". Meister Eckhart sagt: "erkenne das innerste Selbst."

Ja, sagen Sie doch einmal: Gibt es in der Welt der Leeren-Weite ein entweder oder, ein Wissen und ein Nicht-Wissen? Zudem wie könnten wir vom Essentiellen her gesehen, wissen, warum wir so und nicht anders sind, also wer wir sind? Manch ein großer Meister hat auf dieses tiefe Erleben damit reagiert, dass er nie mehr seinen Namen schrieb. Das wissen wir z.B. von Sri Ramana Maharshi. Ein langer Weg, zu diesem "Nicht-Wissen" zu kommen ...

Der Kaiser begreift es jedenfalls nicht.

So geht Bodhidharma denn ohne weiteres weg. Wir hören:

Bodhidharma überquerte schließlich den Strom und kam nach Wei.

Der Strom ist der Yang-tse-kiang. Bodhidharma überquert ihn und kommt ins Königreich Wei.

Was für eine Sache! Er gibt sofort auf und verschwindet.

Nun, er weiß eben, dass es sinnlos ist, Menschen durch weiteres Reden überzeugen zu wollen.

So lässt er sich denn im Shao Lin-Kloster nieder und sitzt dort "neun Jahre zur Wand gekehrt". Was für ein Egoist! wird manch einer denken, "anstatt sich darum zu kümmern, dass Menschen im ganzen Land im Zen geführt werden, sitzt er da allein für sich Zazen und entwickelt sich so vor sich hin, immer weiter, immer tiefer. Kennt er denn nicht das Bodhisattva-Gelübde "Wie zahllos auch die Geschöpfe, ich gelobe, sie alle zu retten"? Also, wie ist es damit?

Kennt er sehr gut, dessen können wir sicher sein.

Schaun wir uns doch mal an, wie es weiterging: Heute noch spüren gar wir hier im Fernen Westen den Einfluß von Bodhidharma's Sitzen, während die meisten derjenigen, die emsig herumgelaufen sind in Ost und West, eifrig bemüht, ihre Mitbrüder zu fördern, ihren Nächsten zu helfen, uns verschollen sind, als wären sie nie gewesen. Helfen und Erretten, das geht nicht so vor sich, wie wir in unserem Jedermanns-Bewusstsein meinen. Bodhidharma's scheinbarer Egoismus war die allergrößte Hilfe. Von seinem schweigenden Sitzen geht eine Kraft aus, die wir noch heute spüren.

Bodhidharma's Weggehen ohne weitere Worte hat auch auf den Kaiser Wu von Liang seine Wirkung nicht verfehlt. Dem Kaiser kommen nun Bedenken, und er ist traurig, dass er diesen großen und rätselhaften Mann hat gehen lassen. Er wendet sich denn eines Tages an den Edlen Shi, wie wir hören, und fragt ihn.

Der Edle Shi sagt: "Eure Majestät wissen doch, wer dieser Mann ist oder nicht?"

Der Kaiser sagt: "Ich weiß es nicht."

Wörtlich das Gleiche, was wir schon von Bodhidharma hörten. Ist es wirklich das Gleiche? In abendländisch-wissenschaftlicher Sicht wird das Was des Inhalts gesehen: von dieser Was-Sicht her bedeutet ein und derselbe Satz immer dasselbe. Wie aber ist es für die Kulturen und Haltungen, die sich auf das Wie gründen?

Nun beginnt der Edle Shi seine Erklärung (als ob er seiner Sache so sicher wäre!):

Das ist der Mahasattva Avalokiteshvara, der das Siegel des Buddha-Geistes übermittelt.

Namen und Begriffe - was sagt das denn schon? Was erklärt das denn?

Nun, jedenfalls reicht es aus, den Kaiser in noch tieferes Bedauern zu stürzen. In seiner Reue möchte er die Sache wiedergutmachen und beschließt, einen Boten hinter Bodhidharma herzusenden, um ihn zu bitten, er möge zurückkehren. Doch der Edle Shi rät davon ab:

Auch wenn alle Menschen des ganzen Landes ihm nachliefen,
er käme nicht zurück.

Die Gelegenheit ist verpasst ein für allemal. Als später die Kunde von Bodhidharma's Tod eintraf, da trauerte der Kaiser tief um ihn und schrieb folgende Inschrift für seinen Gedenkstein:

Weh mir! Ich sah ihn, ohne ihn zu sehen;

Ich traf ihn, ohne ihn zu treffen,

Empfing ihn, ohne ihn zu empfangen.

Jetzt wie einst beklag ich das zutiefst.

Sehen wir denn zu, dass es uns nicht eines Tages genau so ergeht!

Zu dem Lobpruch:

Heilige Wahrheit - Leere Weite!

Wie den Zielpunkt da erkennen?

Wann da nichts ist als Leere Weite, wie soll man denn da erkennen, worauf es ankommt in dieser Unterschiedslosigkeit, sagt Meister Setchō, uns herausfordernd. Wie soll man denn da ein Ziel und ein Nicht-Ziel unterscheiden, Erleuchtung und Nicht-Erleuchtung? Sind die nun verschieden oder nicht? Gibt es Unterschiede, oder gibt es keine? So, da hat uns Meister Setchō ganz schön in der Falle.

Wie ist das denn: Da ist bloß Leere-Weite - aber sind hier nicht überall Dinge und Menschen, Wände, Fenster, Vögel, Farben und Formen, Laute und Gerüche? Also wieso "Leere-Weite"? Ist das vielleicht abstrakt gemeint, dass es da außer dieser Welt noch eine andere Welt gibt, die eben Leere-Weite ist? Unsinn! Nicht zwei!

Eben dieses "Nicht-Zwei" steht an der Wurzel, in der Tiefe, nicht nur des Buddhismus, sondern auch aller anderen Religionen, des Christentums, des Islam - doch wenige nur dringen dazu vor.

Der Lobspruch geht weiter:

Wer ist das Uns gegenüber?

Und er sagt 'ich weiß es nicht'.

Also, wie sollen wir es da wissen? Weiß es Meister Setchō etwa?

Daraufhin überquert er heimlich den Strom.

Schmählich! Stiehlt sich einfach weg über den Yang-tse-kiang.

Wie könnte das Wachstum von Dornengestrüpp vermieden werden?

Ja, das ist die Frage! Gleich gibt es alle möglichen Verwicklungen, Missverständnisse, und in all dem dornigen Dickicht ist kein Bodhidharma mehr zu finden. Das kommt von Gedanken und Begriffen!

Auch wenn alle Leute im ganzen Land ihm nachliefen, er käme nicht zurück.

Was soll auch das Nachlaufen? Das bringt nichts!

Tausende, Myriaden von Jahren sehnen sich vergeblich.

Eben, so ist es mit der Sehnsucht des Kaisers Wu und mit der aller anderen nach ihm durch die Generationen hindurch. Drum:

Laß ab von diesem Sehnen!

Ob man nun mit den Füßen nachläuft oder mit dem sehnsuchtsvollen Herzen, so geht es nicht, solchermaßen kommen wir nie dazu, Bodhidharma zu sehen, "mit ihm Braue an Braue zu stehen", wie es bei Mumon heißt. Diese Art Verlangen ist ein ganz falscher Ansatz. Denn:

Der reine Wind geht um das Erdenrund - welch eine Grenze gäb es da?

Alles ist klar, weit, offen - woran sich da stoßen? Ist denn da ein Grenze?

Der Meister blickt sich um nach links und rechts und sagt:

"Ist der Patriarch nicht hier?" Er selbst sagt dann: "Ist er doch!

Ruft ihn, dass er dem alten Mönch die Füße wasche."

"Der Meister", das ist Setchō selbst. Suchend schaut er sich um, ob denn Bodhidharma da nicht irgendwo ist. Da er keine Antwort bekommt, sagt er selbst: Hier ist er doch!

Hat er etwa eine Erscheinung von Bodhidharma im Kloster gesehen? Du lieber Himmel! Wie ist es denn jetzt hier in der Wagnerstraße? Ist der Patriarch nicht hier?

Setchō fügt hinzu: "Ruft ihn mal her, dass er dem alten Mönch die Füße wasche" - dass er ihm, Setchō die Füße wasche. "

Der ist aber hochmütig", mag einer denken. Ach, was für weit abgelegenes Zeug! Hat überhaupt nichts mit Setchō und Bodhidharma zu tun. Was ist es denn mit Bodhidharma und seinem "Kommen aus dem Westen" wie es in den Koan heißt, oder mit seinem Kommen aus dem Osten, zu uns? Wo ist er denn gerade?

17. Mai 1981

(Kōun - An)



Fall 2 JŌSHŪ : Der Erhabene Weg

Hinweis:

Himmel und Erde sind eng; Sonne, Mond und Sterne alle werden gleichzeitig dunkel. Auch wenn Stockschläge gleich Regentropfen fallen und "Ho" gleich dem Donner hallt, hast du doch noch nicht das Innerste des unübertrefflichen Zen-Fahrzeugs erfasst. Sogar alle Buddhas der drei Welten können es nur für sich selber wissen. Auch die Patriarchen der aufeinander folgenden Generationen können es nicht völlig darlegen. Selbst die Lehren der Gesamtheit des Schatzhauses reichen nicht hin, es zu vermitteln. Der klaräugige Kuttentmönch auch kann sich selbst nicht völlig retten.

Da angekommen, nach was für einer Unterweisung wirst du fragen? Sogar das Wort "Buddha" äußern heißt Schlamm daherziehen, Wasser rings aufschwemmen. Auch das Wort "Zen" äußern - das ganze Gesicht voller Schmach.

Fortgeschrittene Zen-Leute, lang geübt, warten nicht darauf, dass das gesagt wird. Später gekommene Anfänger (aber) sollten es auf jeden Fall erforschen und erfassen.

Das Beispiel:

Wir legen vor:

Jōshū sagte bei der Unterweisung der Versammelten: "Der erhabene Weg ist nicht schwer, nur abhold wählerischer Wahl. Ist da auch nur ein klein wenig Reden, dann: hie wählerische Wahl, hie helle Klarheit. Der alte Mönch ist nicht in der hellen Klarheit. Es seid doch ihr, die sie hochhalten, oder nicht?"

Da war ein Mönch, der fragte: "Wenn man schon nicht in der hellen Klarheit ist, was kann man da hochhalten?"

Jōshū sagte: "Weiß auch nicht."

Der Mönch sagte: "Wenn der Meister das schon nicht weiß, warum sagt er dann, er sei nicht in der hellen Klarheit?"

Jōshū sagte: "Das Fragen hast du nun gehabt; wirf dich nieder und geh."

Der Lobspruch lautet:

Der erhabene Weg, gar nicht schwer.

Ein Wort trifft's, Reden trifft's.

Eins hat Arten vielerlei,

Zwei (jedoch) hat auch nicht zwei.

An den Himmelsgrenzen geht die Sonne auf, geht der Mond unter.

Vor dem Geländer: tiefe Berge, kalte Gewässer.

Ist des Totenschädels Bewusstsein erschöpft, wie kann Freude entstehen?

Der dürre Baum heult Drachen-Gestöhn.

Abgestorben ist er noch nicht verdorrt.

Schwierig, schwierig!

Wählerische Wahl, helle Klarheit - sieh selbst zu!

Teishō:

Zu dem Hinweis:

Meister Jōshū kennen Sie schon, vor allem aus dem berühmtesten aller Koan: "Jōshū: Hund". Sie wissen, dass Jōshū einer der berühmtesten Meister des alten China war - ja, einer der berühmtesten überhaupt. Wie Sie schon gehört haben, lebte er in der T'ang-Zeit und wurde 120 Jahre alt. Obgleich er schon mit 18 tiefe Erleuchtung fand, ließ er sich doch erst mit 80 nieder, d.h. er begann erst dann, andere zu unterweisen.

Dies dürfte hier genügen. Ich glaube, es ist niemand unter Ihnen, der noch nie Jōshū Lebensgeschichte gehört hat.

Der Hinweis beginnt:

Himmel und Erde sind eng; Sonne, Mond und Sterne alle werden gleichzeitig dunkel.

Wieso soll denn Himmel und Erde eng sein? Das Universum mit seinen ungeheuren Ausmaßen, wie sie uns heut immer klarer werden

und wie sie im Buddhismus von alters bekannt waren zum Unterschied von unserer Kultur, wie soll das eng sein? Im alten Indien und China kannte man die "1000 kleinen Welten, die tausend mittleren Welten, die tausend großen Welten", wobei die 1000 kleinen Welten 1000 mal unser Milchstraßen-System waren, die 1000 mittleren Welten 1000 mal jene, und die 1000 großen Welten abermals 1000 mal die 1000 mittleren Welten. Bei den 1000 großen Welten handelt es sich also um: 1000 Milchstraßen-Systeme hoch drei. Wenn Meister Engo hier von der Enge des Universums spricht, so nicht etwa, weil er meinte, da sei nur die kleine Erde, um die die Gestirne herumlaufen, sondern er war sich der ungeheuren Weite voll bewusst. Dennoch sagt er: Das Weltall ist eng. Angesichts welcher Sache denn? Es ist schon klar, dass hier auf das Höchste, Allumfassende hingewiesen wird, eben auf den Erhabenen-Weg, das Tao, das Wahre-Wesen oder wie immer wir ES benennen wollen. Daneben ist das ganze Weltall, wie gewaltig auch immer, nur winzig, nur ein Körnchen. Und dies Erhabene, dies Unübertreffliche ist unser Wahres-Wesen, gleichermaßen das Wahre-Wesen des Weltalls.

Vor dem strahlenden Leuchten dieses Einen-Wahren-Wesens verblassen alle Gestirne in einem Augenblick. ES ist nicht gebunden an Tag oder Nacht; strahlend scheint ES, ob wir nun schlafen oder wachen. Im Indischen heißt es: "heller als tausend Sonnen".

Da mag einer denken: ach so! Falsch! Alles Gesagte, alles Verstandene: falsch!

So heißt es denn:

Auch wenn Stockschläge gleich Regentropfen fallen und "Ho" gleich dem Donner hallt, hast du doch noch nicht das Innerste des unübertrefflichen Zen-Fahrzeugs erfasst.

Das mit "Ho" übersetzte Wort heißt auf japanisch "Katsu!" und ist Meister Rinzaï's Ausruf, der ins Zen überhaupt eingegangen ist, ebenso wie die Stockschläge von Meister Tokusan. Beides, auf dass unsere Verblendung zerrieben möge, auf dass wir zu unserem Wahren-Wesen erwachen mögen. Doch ach, wie viel Schläge auch immer, wie stark auch immer das Donnergebrüll - leider bewirken sie nicht, dass wir unseres Wahren-Wesens innwerden, wenn wir noch nicht reif dafür sind.

Es geht weiter:

Sogar alle Buddhas der drei Welten können es nur für sich selber wissen.

Die "drei Welten", das sind hier: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Also alle Buddhas überhaupt. ES lässt sich nicht mitteilen. Hier sind auch Buddhas "wie Stumme, die einen Traum hatten". Ja, aber da sind doch all die Sutra, die Worte von Shakyamuni Buddha?

Dazu im Folgenden:

Auch die Patriarchen der aufeinander folgenden Generationen können es nicht völlig darlegen. Selbst die Lehren der Gesamtheit des Schatzhauses reichen nicht hin, es zu vermitteln.

Also all die Patriarchen von Mahakasyapa bis zum heutigen Tage über die Generationen von 2500 Jahren hinweg können mit ihrer durchdringenden Weisheit und gesammelten Kraft ES uns durchaus nicht völlig darlegen. Ebenso wenig können es sämtliche Sutra, das ganze Schatzhaus der Lehren, wie es hier heißt. Der Lebendige-Erhabene-WEG kann nicht aus den Schriften entnommen werden. Auch wenn wir alles lesen, so wissen wir es damit doch nicht. Das gilt natürlich genau so für die Bibel. Wieder einmal: Die Schriften erschließen uns nicht das Erlebnis, die Erfahrung; vielmehr ist es das Erlebnis, die innere Erfahrung, die uns die Schriften erschließt.

Es braucht uns also nicht zu entmutigen, dass wir es von niemand hören, in keinen Schriften lesen können. Wir sind auf dem Wege zu der entscheidenden Erfahrung - und dann können wir hören, können wir lesen.

Der klaräugige Kuttentmönch auch kann sich selbst nicht völlig retten.

Wie tiefe Erleuchtung auch ein Mensch gefunden haben mag, es reicht nie ganz. Er muß dann noch alles umsetzen ins alltägliche Leben. Und das ist keine kleine Sache. Doch eben dahin gilt es zu kommen.

DA angekommen, nach was für einer Unterweisung wirst du fragen?

Ist da noch irgendetwas an Belehrung, nach dem wir dann fragen mögen? Nun, das hat für uns noch ein Weilchen Zeit...

Sogar das Wort "Buddha" äußern heißt Schlamm daherziehen, Wasser rings aufschwemmen. Auch das Wort "Zen" äußern - das ganze Gesicht voller Schmach.

Das sind Sätze, die grad für uns Westler höchst notwendig sind, für uns die wir uns ganz besonders an Namen und Begriffe klammern.

"Buddha", das ist ein Schriftzeichen oder für uns sind es sechs Buchstaben, ein bestimmter Laut. Sind B und u und zweimal d und h und a etwa selbst die geistige Wirklichkeit, die wir damit etikettieren? Nein, bloß ein Begriff, nicht die Wirklichkeit selbst! Genau so mit dem Wort "Zen": Was stellen sich Menschen alles unter diesem Wort vor, wenn sie daherkommen und sagen, sie möchten "Zen" üben. Ein jeder von uns projiziert Begriffe auf solche Wörter nach Maßgabe seines Bewusstseins. Um die Sache noch näher zu bringen, setze ich Wörter aus unserer Kultur hier ein:

Sogar das Wort "Christus" äußern heißt Schlamm daherziehen, Wasser rings aufschwemmen. Auch das Wort "Christentum" äußern - das ganze Gesicht voller Schmach.

Wenn wir etwas von diesem Geist verwirklicht hätten, so wären viele Kriege und Vernichtungsaktionen in Europa, Asien, Afrika und Amerika vermieden worden. Der Streit geht stets um die Oberfläche, nämlich um Namen und Begriffe. Wer die Eine-Tiefe, das Null-Unendliche, erlebt hat, der erkennt, dass sich unter noch so vielen Namen das Eine-Gleiche verbirgt, außer dem nichts ist.

Ob auf dem Etikett steht: Salz, oder shio oder salt oder sel oder sale - es ist immer das eine Gleiche von einem ganz bestimmten Geschmack. Der Geschmack ändert sich nicht, wenn wir eine andere Aufschrift wählen. Hüten wir uns denn vor den Aufklebern! Kosten wir das Ding selbst! Sonst beschmutzen wir uns mit Schlammwasser - welche Schmach!

Fortgeschrittene Zen-Leute, lang geübt, warten nicht darauf, dass das gesagt wird. Später gekommene Anfänger (aber) sollten es auf jeden Fall erforschen und erfassen

Wer, lang geübt im Zen, schon zu einer tieferen Erfahrung gekommen ist, dem ist das Gesagte selbstverständlich. Doch für uns Anfänger ist es nötig, dass das betont wird, bis es schließlich voll erfasst und endlich voll gelebt wird.

Also, willst du sehen, so sieh! Willst du hören, so hör doch! Hier ist ein Beispiel.

Zu dem Beispiel:

Wir legen vor:

Jōshū sagte bei der Unterweisung der Versammelten: "Der erhabene Weg ist nicht schwer, nur abhold wählerischer Wahl."

Mit diesem Zitat der Worte des Dritten Patriarchen gibt Meister Jōshū seine ureigenste Erfahrung wieder. Diese Worte stammen aus dem "Shinjinmei" des Patriarchen Sōsan, wie ich von Kōun Rōshi weiß. Übersetzen wir: shin = Glaube, jin = kokoro = Geist, Herz, Bewusstsein, und mei = kizamu = schneiden, schnitzen, meißeln. Alles zusammen ergibt dann: Einmeißelung vom Glauben an den Herz-Geist.

Sie erinnern sich: Bodhidharma war als der 28. Patriarch der indischen Linie auch der 1. Patriarch der chinesischen Linie. Auf ihn folgte Eka als der 2. Patriarch, auf jenen wiederum Sōsan als der dritte. Meister Sōsan soll an einer unheilbaren Krankheit wie etwa Aussatz gelitten haben. Er kam zu Meister Eka mit der Bitte, ihn von diesem Karma zu reinigen, von dieser Krankheit zu befreien. Darauf Meister Eka: "Bring mir das Karma her, und ich werde es dir reinigen."

Nach einiger Zeit kommt Sōsan zurück und sagt: "Ich kann es nicht finden." Darauf der Patriarch Eka: "Dann hab ich es dir gründlich gereinigt." - Darin haben wir eine genaue Entsprechung zu dem, was sich einst zwischen Bodhidharma und Eka abspielte. Damals war es Eka, der kam und um Stillung des Geistes, Bewusstseins, bat. Auch Bodhidharma schickt ihn weg, den Geist zu suchen; auch Eka kam zurück mit dem Bescheid, er sei nicht zu finden. Worauf denn Bodhidharma ihm sagte: "Dann hab ich ihn dir gründlich gestillt."

In allen Traditionen werden Sie finden, dass die Meister ihren Schülern stets das zum Koan geben, womit sie selbst Erleuchtung gefunden haben. So auch der Patriarch Eka hier. Zwar weiß ein jeder von ihnen, dass jedes andere Koan oder Mittel grad so gut und zum selben Ende wirkt, doch das, was ihm zum Erwachen verholfen hat,

ist ihm am nächsten. Damit ist es auch am meisten aufgeladen und somit am wirksamsten.

So, wie ist es nun mit der Reinigung von Karma? Wo nichts als LEERE ist, was soll da Karma oder kein Karma?

Meister Sōsan machte dann ein Gedicht, das eben mit den Worten beginnt: "Der erhabene Weg ist nicht schwer, nur abhold wählerischer Wahl." Der Erhabene-WEG - gar nicht schwierig - nun, auch nicht grad leicht. Dieser nicht schwierige Erhabene-Weg ist jedoch allem "wählerischen Wählen" abgeneigt, das steht ihm entgegen. Mit anderen Worten: Alle dualistische Denkweise von Ja und Nein, Gut und Böse ist ihm zuwider. Hoppla, mag einer denken, das klingt ja selbst schon nach wählerischer Wahl. Nur nicht so voreilig. Besser den Mund zu halten! Darum denn:

Ist da auch nur ein klein wenig Reden, dann: hie wählerische Wahl, hie helle Klarheit.

Da sehen Sie es! Alles Reden bringt wählerische Wahl zwischen der hellen Klarheit, also der Welt der Erleuchtung, einerseits und der wählerischen Wahl, nämlich der Welt des Dualismus unseres Jedermanns-Bewusstseins andererseits.

Meister Jōshū fährt fort:

"Der alte Mönch ist nicht in der hellen Klarheit. Es seid doch ihr, die sie hochhaltet, oder nicht?"

Ich bin nicht festgefahren in der Welt der großen Leere, der Welt des Satori. Ihr seid es doch, die daran haften, oder etwa nicht? Seid ihr nicht dazu hergekommen, Erleuchtung zu suchen, Erleuchtung zu finden, Erleuchtung, Erleuchtung ...?

Nun kommt ein Mönch daher und beißt an diesem Angelhaken an.

"Wenn man schon nicht in der hellen Klarheit ist, was kann man da hochhalten?"

Also wenn Ihr, Meister, nicht in der hellen Klarheit seid, wie steht es dann erst um uns? Und wenn man nicht in der hellen Klarheit ist, was gibt es denn da hochzuhalten?

Sie sehen, wie es um ihn steht. Er kommt mit Vernunftgründen daher. Wird ihm nicht viel einbringen. Hören wir denn weiter! Was antwortet Meister Jōshū:

"Weiß auch nicht."

Völlig gelassen. Als wär es das Selbstverständlichste von der Welt, dass er es nicht weiß. Ist das nicht allerhand? Altmeister Jōshū, einer der größten Zen-Meister, bekennt hier, er wisse es nicht. Natürlich fragt der Mönch weiter:

"Wenn der Meister das schon nicht weiß, wieso sagt er dann, er sei nicht in der hellen Klarheit?"

Wieso weiß er das dann? Dass er nicht in der hellen Klarheit ist? Wozu dann all das Gerede von heller Klarheit und wählerischer Wahl?

Wir aber fragen: Wenn er in diesem Nicht-Wissen ist, so ist er doch in der hellen Klarheit jenseits aller Unterschiede - wie kommt er dann zu Negierungen und Unterscheidungen?

Wenn wir von oder über eine Sache etwas wissen, so sind wir schon im Abstand dazu. Deshalb heißt es auch in einem Koan: "Nicht-Wissen ist am dichtesten." Solches Nicht-Wissen, das hat nichts mit Ignoranz zu tun! Es ist das Nicht-Wissen nach tiefer Erleuchtung und den daran anschließenden Aufräumarbeiten, dem Großreinemachen: alle Spuren des Satori verwischen, sonst "stinkt man nach Erleuchtung", wie es heißt.

In diesem Koan sehen wir wieder einmal Meister Jōshū in seiner ganzen Größe: nicht festgefahren in der Großen-Leere, nicht verhaftet den phänomenalen Unterscheidungen. Wovon andere nur reden, das lebt er durch und durch: die Einheit von beiden Aspekten, wirklich als EINS!

So denn auch: wie immer der Mönch ihn auch angreifen mag, da ist niemand, der sich verletzt oder angegriffen fühlen könnte. "Niemand zu Haus", wie ich es nenne. Das Ego-Ich endgültig verschwunden. Wir anderen aber sind wie jener Mönch: wir stürzen bald in die Logik von Kausalität und Begriffen ab (besonders auffällig, wenn wir angegriffen werden), bald hocken wir uns in der Leere fest, worin denn alles verschwunden ist. Nicht so Meister Jōshū!

Das Fragen hast du nun gehabt; wirf dich nieder und geh.

Genug davon! Auf dieser Ebene ist des Fragens kein Ende, das führt zu weiter nichts. Es ist, als hätte Meister Jōshū einem spielenden Kind zugesehen, es gewähren lassen - wer weiß, vielleicht macht es von selbst noch eine Wendung? - doch nein. Und nun schickt er den Jungen weg.

Für ihn in seiner völligen Freiheit gibt es keine Schwierigkeiten. "Der erhabene Weg ist gar nicht schwer".....

Zu dem Lobspruch:

Der erhabene Weg, gar nicht schwer.

Damit wiederholt denn Meister Setchō das, worauf es vor allem ankommt.

Ein Wort trifft's, Reden trifft's.

Also was soll das nun wieder heißen? Wir hören doch immer, dass ES unausdrückbar sei. Heißt es nicht "Es kann nicht beschrieben werden" usw.? Kann ES auch nicht! Aber erinnern Sie sich, wie es weitergeht: "ES kann sich nirgends verbergen". Darum geht's hier. Jedes Wort ist richtig. Was wir auch sagen: nur DAS! Ein jedes Wort: DAS. Auch eine jede Handlung, jede Bewegung, jeder Laut, ein jegliches: DAS!

So geht es denn weiter:

Eins hat Arten vielerlei,

Zwei (jedoch) hat auch nicht zwei.

Das EINE zeigt sich uns in mannigfachen Gestalten, in unendlicher Mannigfaltigkeit. Doch zwei Dinge, wie verschieden auch immer, sind nicht zwei, sondern nur das EINE. In unserem Jedermanns-Bewusstsein sehen wir Getrenntheiten, Verschiedenheiten. Doch das ist nicht die Wahre-Wirklichkeit. In tiefer Erleuchtung erleben wir die Große-Leere - das allein ist auch nicht die Wahre-Wirklichkeit. Das eine Leben stellt sich an mir z.B. dar in meinem Fuß und meinem Kopf. Klar, die beiden sind verschieden - doch sind sie beide von einem, nämlich meinem Leben. Weiterhin: Wie verschieden der Stab hier und ich auch erscheinen mögen, wir sind ununterschieden Eins, nur Ein-Bewusstsein. Alle Phänomene sind nichts als das eine Absolute. So hören wir denn:

An den Himmelsgrenzen geht die Sonne auf, geht der Mond unter.

Vor dem Geländer: tiefe Berge, kalte Gewässer.

Ja, grad scheint die Sonne, draußen vor dem Fenster zwitschern die Vögel. Das ist alles. Die Eine-Welt der Leere.

"Vor dem Geländer", nämlich draußen vor dem Geländer des Umgangs, wie ihn chinesische Häuser und Klosterbauten haben. Und da sieht man dann Berge und Gewässer. Genau so: Vor dem Fenster: Hausdächer und Bäume.

Ist des Totenschädels Bewusstsein erschöpft, wie kann Freude entstehen?

Also was soll das heißen? X mal hören wir: Erst nach dem Großen Tod sind wir wirklich lebendig, leben das Große-Leben in heiterem Frieden, und nun? Jetzt soll also das Große-Leben nach dem Großen-Tod plötzlich ohne Freude sein? Das klingt nicht sehr verlockend.

Doch schauen Sie einmal: In der Großen-Leere, im Absoluten, gibt es keine Unterscheidungen, wie also sollte da Kummer oder Freude sein? Doch aufgepasst! Wieder mal ist das nur eine Seite. Oft hab ich in Japan gehört: "Während wir weinen, sind wir doch im Frieden". Ja, auch während wir lachen, ändert sich da nichts - da ist nur durchgehend das Eine-Gleiche.

Eine Amsel blinzelt, und das Weltall ändert sich. So ist ungeheuer mannigfache Wandlung unablässig im Gange, kreuz und quer, in zahllosen Verwicklungen, wechselseitigen und vielschichtigen Durchdringungen. Jeder Laut, jede leiseste Bewegung, jede innere Regung gar schon verändert das Weltall. Das haben Sie hier oft gehört. Gleichzeitig aber bleibt die durchgehende ORDNUNG bestehen, völlig unberührt. In dieser ORDNUNG gibt es keine Wandlung, keine Eigenschaften. Sie offenbart sich jedoch in Vielheit und Wandel. So denn:

Der dürre Baum heult Drachen-Gestöhn,

Abgestorben ist er noch nicht verdorrt.

Ja, so ist es! Das sagten wir gerade. Auch wo nichts als Leere ist, gibt es doch Laute und Bewegung. Auch wenn wir die Große-Leere leben, bleibt die Mannigfaltigkeit bestehen. So ist es recht: der allem Dualismus Abgestorbene ist doch lebendig, nicht verdorrt.

Dies allein ist Wahre-Wirklichkeit, ist Wahres-Leben - eben der Erhabene Weg!

Schwierig, schwierig!

Bisher hörten wir: gar nicht schwer, gar nicht schwierig. Nun kommt Meister Setchō von der anderen Seite und sagt: doch sehr schwierig,

DAS zu erleben, DAS zu leben. In sich selbst ist ES ganz einfach; und für einen Meister wie Jōshū, der ES ganz selbstverständlich lebt, ist es denn wiederum ganz einfach. Aber dahin zu kommen - das ist eine andere Sache - wie wir ja alle wissen.

Wählerisch Wahl, helle Klarheit - sich selbst zu!

Eben, ohne es selbst zu erleben, nützt uns all das nur wenig. Dazu genügt es denn auch nicht, ein kleines Kenshō zu erleben, nicht einmal tief Erleuchtung zu erleben - dazu gehört denn eben das Umsetzen in unseren Alltag. Wenn wir einst mit Ummon Zenji sagen können "Tag für Tag guter Tag", und das in allen Wirren, Wirbeln, Katastrophen, in Not und Krankheit ebenso wie in Freude und Gesundheit, dann erst werden wir wirklich des ERHABENEN-WECS innewohnen.

Das Ziel ist hoch, das höchste überhaupt. Wie erreichen wir es? Indem wir geduldig Schrittden für Schrittden setzen, und dazu sind wir hier.

6. Juni 1981

(Kōun - An)





Holzdruck von Morikuni (ca. 1740)
Pinie und Wisteriablüte im Nan'en-dō

Fall 3 Meister Baso: Nicht wohl

Hinweis:

Eine Regung, ein Vorgang, ein Wort, ein Satz -
Auch wenn er versucht, einen eintreten zu lassen, so ist es Wunden
schlagen in gesundes Fleisch - wird zu Löchern, wird zu Höhlen.
Tritt das Große-Wirken in Erscheinung, weiß es nicht von Gleis und
Regel. Grad möchte er dich wissen lassen, dass es das
Unübertreffliche gibt. Es bedeckt den Himmel, bedeckt die Erde. Es
kann nicht erfasst werden. Dies ist recht, nicht-dies ist auch recht.
Äußerst fein und sorgfältig.
Dies ist nicht recht, nicht-dies ist auch nicht recht.
Äußerst steil und gefährlich.
Ohne diese beiden Wege zu gehen, was zu tun ist da recht? Ein
Beispiel lege ich vor. Bitte, schaut!

Das Beispiel:

*Großmeister Baso fühlte sich nicht wohl. Der Klostervorsteher fragte
ihn: "Wie ist das werthe Befinden des Meisters in diesen Tagen?"
Der Großmeister sagte: "Sonnen-Antlitz-Buddha, Mond-Antlitz-
Buddha."*

Der Lobspruch lautet:

*Sonnen-Antlitz-Buddha, Mond-Antlitz-Buddha.
Fünf Kaiser, drei gekrönte Häupter,
Was sind sie?
Zwanzig Jahre lang hab ich mich bitter gemüht;
für Ihn, wie oft stieg ich hinab in die Höhle des Blauen Drachen!
Krumm und erschöpft;
Erträglich, es zu sagen.
Klaräugige Kuttенmönche, nehmt das nicht leicht!*

Teishō:

Zu dem Hinweis:

Eine Regung, ein Vorgang, ein Wort, ein Satz -
Auch wenn er versucht, einen eintreten zu lassen, so ist es
Wunden schlagen in gesundes Fleisch - wird zu Löchern, wird
zu Höhlen.

Hier hören wir von den Bemühungen eines Zen-Meisters, durch "eine Regung, einen Vorgang, ein Wort oder einen Satz" seinen Schüler "eintreten zu lassen". Wo soll er denn eintreten? Natürlich in die Welt der Erleuchtung; der Meister will ihn zu einem Durchbruch verhelfen. Solche Regungen oder Vorgänge, z.B. ein Blinzeln, ein Schlag, oder auch Worte können, im rechten Augenblick angewandt, das auslösende Mittel sein, das bei einem Schüler eine Umstülpung des Bewusstseins bewirkt.

Doch es sind behelfsmäßige Mittel, mit denen sich der Meister zu seinem Schüler "ins Gras fallen lässt", wie man im Zen sagt, sich also auf dessen Ebene hinab begibt. Es ist gleichsam, als holte er ihn ab.

Sobald der Schüler jedoch Handlung oder Worte des Meisters begrifflich auffasst, sitzt er auch schon gefangen in der Höhle, steckt er im Loch. Mit dem Knaben bei Meister Gutei ging es so; er fasste Gutei's Finger begrifflich-objektiv auf, ahmte Gutei nach. Das musste schief gehen. Später aber, als er in seinem Schmerz bar aller Gedanken war, kam er bei Gutei's erhobenem Finger zur Erleuchtung.

Doch selbst wenn einer mit Hilfe solch auslösender Mittel zu einem Durchbruch kommt, kann er sich nachträglich noch der Sache verhaften - und steckt wiederum im Loch fest. Er mag auch meinen "Ich habe Erleuchtung gefunden" - ach, großartig, wie? Sitzt schon in der Höhle!

Im Übrigen: Was sollen denn all diese Bemühungen des Meisters? Er schlägt damit doch nur "gesundem Fleisch Wunden". Ist nicht ein jeder ganz und vollkommen, wie er ist? Fehlt es irgendeinem Menschen an

seinem Wahren-Wesen? Wäre das so, er wäre gar nicht! Doch da ist er, ganz und vollkommen. Der Meister sieht diese Vollkommenheit. Sieht auch der Schüler sie? Nein, eben nicht. Und darum geht es. So nimmt denn der Meister all die Aushilfsmittel, besonders um Schülern von geringerer Kapazität zum Durchbruch zu verhelfen.

Hat er hingegen einen Schüler von höherem oder höchstem Niveau vor sich, also "ein Pferd, das schon beim Schatten der Peitsche läuft", so ist es, wie wir im folgenden hören:

Tritt das Große-Wirken in Erscheinung, weiß es nicht von Gleis und Regel. Grad möchte er dich wissen lassen, dass es das Unübertreffliche gibt. Es bedeckt den Himmel, bedeckt die Erde.

Hier steigt der Meister nicht zu seinem Schüler hinunter und holt ihn ab, sonder er zeigt ihm den Gipfel. Indem er einfach dem Großen-Wirken in sich völlig freien Lauf lässt, zeigt er dem Schüler die Höhe, das Unübertreffliche, nach dem jener sich sehnt.

Es ist wie beim Bergsteigen: Wenn man einem hervorragenden Bergsteiger, wie z.B. Messner in unseren Tagen, den Gipfel zeigt, so klettert er einfach hinauf - braucht weiter keine Hilfe. Andere aber brauchen Hilfe, und je schwächer sie sind, desto mehr.

Das Große-Wirken des Meisters folgt nicht irgendwelchen festgelegten Regeln, bewegt sich nicht entlang von Gleisen, nicht in eingefahrenen Spuren; es ist spontan, unvorhersagbar, völlig frei. Tritt ES in Erscheinung, so "bedeckt es den Himmel, bedeckt die Erde" - ES schließt alles ein, nichts bleibt außerhalb - da ist nur DAS!

Ein Schlag - Himmel und Erde sind aufgesogen davon. SCHLAG!

Ein Lachen - das ganze Weltall lacht.

Doch:

Es kann nicht erfasst werden.

Man kann nicht danach tasten, danach greifen.

Man kann bei einem Schlag nicht darauf warten, dass nun Himmel und Erde davon bedeckt, aufgesogen werden.

Man kann nicht lachen oder lachen hören, und nun darauf warten, dass dies das ganze Universum überdeckt. So herum geht es nicht! Wie manifest auch immer, wir können es uns nicht vorstellen und danach herumtasten. In solchem Greifen-Wollen ist die Vorstellung, dass da ein Etwas außerhalb sei; also sind wir und das Weltall nicht darin verschwunden, nicht davon "verdeckt".

Dies Erlebnis: SCHLAG! LACHEN! WEINEN! AUFSTEHEN! GEHEN! - ist vielmehr das Ergebnis tiefer Erleuchtung.

Über die beiden Arten der Führung im Zen hören wir gleich im folgenden nochmals:

Dies ist recht, nicht-dies ist auch recht. Äußerst fein und sorgfältig.

Kurzum: alles ist richtig! Was auch gesagt oder getan wird: richtig! Natürlich ist das so, wenn alles vom Wahren-Wesen, von dem Einen-Geist, der Großen-Leere her gesehen wird. Nichts ist außerhalb davon. Dies ist der Weg der Bejahung, des Leben-Gebens; und der Meister nimmt das zur Führung schwächerer Schüler - Dabei geht er "äußerst fein und sorgfältig" vor, in jedem Moment genau abgestimmt auf die Innere Lage des Schülers.

Im nächsten finden wir, wie er es mit den stärkeren macht:

Dies ist nicht recht, nicht-dies ist auch nicht recht. Äußerst steil und gefährlich.

Nichts ist recht und richtig - alles ist falsch. Hier haben wir den Aspekt der Verneinung, des "Tötens". Was immer wir tun oder sagen: Nichts entspricht DEM.

In unserer Kultur sind wir bis ins 20. Jh. hinein daran gewöhnt, dass etwas entweder richtig oder falsch ist. Dass das Gleiche sowohl richtig wie auch falsch sein kann, ist unserer Entweder-Oder-Logik völlig verborgen. Erst in der neuen Physik bekommt man eine Ahnung davon, dass das Entweder-Oder der Wirklichkeit nicht entspricht.

Wieso "nicht entspricht"? Alles entspricht ihr!

Da haben Sie es! Ein Beispiel aus der Physik mag das erläutern:

A sagt: "Ein Photon ist ein Partikel." (Photon = Licht-Quant)

Meister B sagt: "Richtig."

C sagt: "Ein Photon ist eine Welle."

Meister B sagt: "Richtig."

Hier haben wir also den Aspekt des Bejahens, des Leben-Gebens.

Nun wiederholt sich das Gleiche:

X sagt: "Ein Photon ist ein Partikel."

Meister B sagt: "Falsch."

Y sagt: "Ein Photon ist eine Welle."

Meister B sagt: "Falsch."

Hier haben wir den Aspekt der Verneinung, des Tötens.

Beide mal aber - und das ist höchst wichtig - sagt Meister B die Wahrheit.

Genau so: Jemand sagt: "Das ist ein Teppich."

Meister B sagt: "Richtig."

Ein anderer sagt: "Das ist ein Teppich."

Meister B sagt: "Falsch."

Ein Dritter sagt nun: "Da ist nichts als die Große-Leere."

Meister B sagt: "Falsch."

Sagen wir "Teppich" falsch. Sagen wir "Große-Leere" - falsch!

Wirklich: "Äußerst steil und gefährlich".

Es ist schier zum Verzweifeln. Was soll man da nur machen - wie man es macht, ist es falsch. Eben, verzweifeln Sie nur. Der Verstand in Ohnmacht gefallen, das Gefühl tief verwundet - kein Ausweg rechts, links, oben oder unten, vorn oder hinten --- und eben in dieser totalen Ausweglosigkeit bricht unser Bewusstsein durch zu einer neuen Dimension. So geschieht es nicht selten bei hervorragenden Schülern, wie wir aus den Koan wissen.

Natürlich wird auch für ein und denselben Schüler mal dies, mal jenes ins Spiel gebracht, mal das Töten, mal das Leben-Geben - ganz nach seiner inneren Verfassung in jenem Augenblick.

Der Hinweis schließt mit den Worten:

Ohne diese beiden Wege zu gehen, was zu tun ist da recht?

Ein Beispiel lege ich vor: Bitte, schaut!

Auch dieses Entweder-Oder wird nun annulliert. Und damit kommen wir

Zu dem Beispiel:

Großmeister Baso fühlte sich nicht wohl. Der Klostervorsteher fragte ihn: "Wie ist das werthe Befinden des Meisters in diesen Tagen?"

Der Großmeister sagte: "Sonnen-Antlitz-Buddha, Mond-Antlitz-Buddha."

Hier lernen wir Meister Baso Dō-Itsu kennen. Er lebte im 8. Jh. in der T'ang-Zeit und soll um 788 mit etwa 80 Jahren gestorben sein. Er zählt zu den bedeutendsten Meistern der Zen-Tradition. Aus seiner Linie gingen sehr viele Dharma-Nachfolger hervor, unter anderem auch die Ihnen schon bekannten, Nansen und Hyakujō, die wohl seine bedeutendsten Meister-Schüler waren.

Schon als Kind kam Ba in's Kloster. Nach dem Tode seines alten Meisters ging er als junger Mann auf die Wanderschaft und kam dabei auch in die Gegend, wo Meister Nangaku weilte. Wohl ohne das zu wissen, zumindest ohne davon Notiz zu nehmen, ließ sich Ba dort in einer kleinen Kloster-Einsiedelei nieder und saß - oft wohl auch draußen auf den Felsen - in tiefer Versenkung. Dort entdeckte ihn eines Tages Meister Nangaku. Er sprach ihn an:

"Acharya, was wollt Ihr durch das aufrechte Sitzen erreichen?"

Baso antwortete: "Ich gedenke, ein Buddha zu werden."

Nangaku sagte: "Ach so" und nahm alsbald ein Stück Ziegel auf, das da herumlag und begann, es an einem Felsblock zu reiben.

"Was macht Ihr da, Meister?" fragte Baso.

Nangaku sagte: "Ich reibe ihn, um daraus einen Spiegel zu machen."

"Baso sagte: "Wie könnte aus einem Ziegel ein Spiegel werden?" und lachte.

Da sagte Meister Nangaku: "Und wie könnte das Sitzen jemanden zum Buddha machen?"

Das heißt: Ihr könnt doch nur werden, was ihr seid - das nun gilt es zu enthüllen. - Es schloß sich ein längeres Gespräch an, bei dem klar wurde, dass Meister Nangaku nicht etwa gegen Zazen wäre - nur gegen die ausschließliche Verhaftung daran, gegen eine falsche Vorstellung. - Diese Begegnung führte dazu, dass Ba Schüler von Meister Nangaku wurde und nach etwa 10 Jahren schließlich sein Dharma-Nachfolger, sein einziger.

Meister Baso muß ein imposanter Mann gewesen sein, denn es heißt: "Er blickt wie ein Tiger, geht wie ein Büffel".

Trotz seiner machtvollen Erscheinung wurde er bei seiner Rückkehr in seine Heimat von den Leuten dort nur als der Sohn seines Vaters, eines armen Schreiners, angesehen, wie wir aus einem seiner Gedichte wissen - wieder mal ein Beispiel für unseren Satz "Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland". Warum denn nicht?

Eben wegen der Überlagerung von Vorstellungen. Man kannte ihn als Schreinerssohn und dabei bleibt es.

Die Menschen sehen nicht, was in diesem Augenblick ist, sondern sie sehen, worauf sie eingefahren sind. Wie groß einer auch sein mag, er ist für die Menschen stets nur das, was sie sich unter ihm vorstellen. Was hier gilt, das gilt gleichermaßen für die Vorstellung von einem Buddha; einem Christus, einem Gott - und im Grunde von allem überhaupt.

Wenn wir nun im Koan hören "Großmeister Baso fühlte sich nicht wohl", so ist das eine Untertreibung. Es muß sich bei diesem Nicht-Wohlfühlen um schwere Krankheit gehandelt haben, an der er, der Überlieferung nach, am folgenden Tag gestorben ist.

So fällt also der Besuch des Klostervorstehers auf Meister Baso's letzten Erdentag.

Die Frage des Klostervorstehers nach des Meisters Befinden ist ganz die freundlich-anteilmehende, konventionelle Frage, wie sie bei einem Krankenbesuch üblich ist.

Völlig überraschend kommt uns nun die Antwort des Großmeisters:

Sonnen-Antlitz-Buddha, Mond-Antlitz-Buddha.

Es gibt, wie Sie vielleicht schon wissen, Sutra, die lediglich Anrufungen tausender von Buddha-Namen sind. In all diesen zahlreichen Buddhas mögen wir die zahlreichen Aspekte der Wirklichkeit sehen. Kurzum, darin werden auch die beiden Buddha, Sonnen-Antlitz und Mond-Antlitz, genannt. Sonnen-Antlitz-Buddha, so heißt es, lebe 1800 Jahre; Mond-Antlitz-Buddha hingegen nur einen Tag und eine Nacht.

Einmal lang, einmal kurz - gemeinsam ist beiden "Buddha". Wie Sie wissen, bezeichnet Buddha einmal die Erscheinungsform eines Erwachten, zum anderen das Buddha-Wesen, das Wahre-Wesen.

Einmal nun stellt ES sich so dar, ein andermal anders, obgleich ES in sich selbst stets gleich und unwandelbar ist.

Da sagen nun manche "Baso geht auf die Frage des Kloostervorstehers nicht ein" - was für ein Unsinn! Das geht völlig am Gehalt des Koan vorbei. Er gibt direkt Antwort.

Wenn Sie mit diesem Koan sitzen, so lassen Sie alles Denken beiseite und präsentieren Sie mir lebendig, was Großmeister Baso dem Kloostervorsteher geantwortet hat.

Zu dem Lobspruch:

Sonnen-Antlitz-Buddha, Mond-Antlitz-Buddha.

Setchō gibt mit dieser Wiederholung seine eigene Erfahrung wieder: Ja, wirklich! Einmal Sonnen-Antlitz, einmal Mond-Antlitz, einmal so, einmal anders. So ist es!

Setchō fährt fort:

Fünf Kaiser, drei gekrönte Häupter,

Was sind sie?

Dies ist ein Zitat aus dem Gedicht "Reise eines jungen Prinzen" von Meister Zen Gatsu. Darin sagt ein junger, arroganter Prinz eben dies, was da bedeutet, dass er sich um Chinas heilige Kaiser, eben um die

"Fünf Kaiser, drei gekrönten Häupter" nicht schert. Hier aber, so wird schon durch den Zusammenhang mit der ersten Zeile klar, geht es um etwas anderes. Sind die Heiligen Kaiser geschieden von Buddha Sonnen-Anlitz und Buddha Mond-Anlitz? Welche Erscheinungsform ist denn davon geschieden?

Weiter heißt es:

Zwanzig Jahre lang hab ich mich bitter gemüht.

Damit spricht Setchō von sich selbst. Der Weg zu tiefer Erleuchtung ist nicht leicht, ja, oft bitter schwer. Wer wirklich einen echten Schulungsweg geht, welcher es auch sein mag, der weiß, wie bitter schwer es uns oft fällt, wirklich loszulassen. Doch nur durch dies schmerzliche Loslassen sind wir frei zu tiefer Erleuchtung und damit zu echter Freude, wahren Frieden.

Dieses überaus schmerzliche Loslassen bei gleichzeitig tiefem Frieden finden sie nirgends wohl so deutlich ausgesprochen wie in den Worten der Hlg. Thérèse de Lisieux.

Diese christliche Heilige des 19. Jh.s würde den alten Chinesen, Zen-Meister Setchō, der tausend Jahre früher lebte, sofort begreifen in seinem bitteren Bemühen. Beide sind durch die gleiche Erfahrung gegangen - wie auch viele andere in Ost und West.

Setchō fährt fort:

Für Ihn, wie oft stieg ich hinab in die Höhle des Blauen Drachen!

Immer wieder, immer wieder taucht er hinab in die Höhle des Großen-Meisters auf der Suche nach dem Einen-Schatz, dem Erlebnis des Wahren-Wesen, seines Wahren-Wesen.

Krumm und erschöpft;

Ja, oft qualvoll ermüdend. Jeder große Heilige oder Weise weiß das, ob es sich um christliche Heilige wie Johannes vom Kreuz, Teresa von Avila oder um hinduistische oder buddhistische Heilige handelt. Ich denke z.B. an Milarepa, den großen Heiligen Tibets. Auf diesem Weg wird ein jeder von ihnen oft "krumm und erschöpft", krumm und lahm vor Erschöpfung. Wer sich diesen inneren Mühen stellt, der

gewinnt jedoch auch unverlierbare Freude, einen unbedingten Frieden, wie sie zugleich mit Leid und Schmerz bestehen.

Der eine oder andere hier hat ein wenig von der Zwillingerfahrung des "Getötetwerdens und lebendig Werdens" gekostet, und bis zu einem gewissen Grade sind uns allen auch die Mühen bekannt.

Während sich die meisten Menschen auf der Welt sehr um höchst verlierbare Werte mühen, sind dies jedoch Mühen, um Unverlierbares. So ist in den Mühen schon Freude enthalten.

Erträglich, es zu sagen.

Jetzt, so meint Setchō, kann ich in Ruhe davon sprechen.

Klaräugige Kuttenmönche, nehmt das nicht leicht!

Auch wenn ihr eure Augen schon ein wenig der Wahren-Wirklichkeit geöffnet habt, so hütet euch, den Weg zu tiefer Erleuchtung leicht zu nehmen.

Es ist eine große Sache, die einzig wichtige für uns alle überhaupt, auch wenn wir keine Kuttenmönche sind. Für uns gilt es, die Rangfolge der Wertigkeiten zu kennen. Unsere täglichen Aufgaben müssen getan werden, doch stets nicht im Hinblick auf Besitz, Macht oder Ruhm, sondern stets im Hinblick auf unser wesentliches Ziel, auf das einzig Unverlierbare.

Auch für uns gilt es, immer und immer wieder in die Höhle des Blauen Drachen zu tauchen. Dazu sind wir hier.

11. Juli 1981

(Kōun - An)

Fall 4 TOKUSAN : Sein Bündel unter dem Arm

Hinweis:

Blauer Himmel, lichte Sonne;
Da noch den Osten zeigen, den Westen abgrenzen, geht nicht.
Zeit und Augenblick, kausale Bedingungen -
Da musst du die Arznei je nach der Krankheit geben.
Sag einmal: Ist es gut, freien Lauf zu lassen, oder ist es gut, festzuhalten?
Ein Beispiel lege ich vor; schaut!

Das Beispiel:

Tokusan kam zu Isan. Sein Bündel unter dem Arm, ging er zur Lehrhalle hinauf, ging hindurch von Ost nach West, von West nach Ost, sah sich um und sagte: "Nichts! Nichts!" und ging weg.

Setchō bemerkt: "Durchschaut!"

Als Tokusan zum Tor kam, sagte er sich: "Ich sollte auch nicht voreilig sein." So richtete er sich würdig her und ging abermals hinein zum ersten Treffen mit dem Meister (Isan).

Während Isan dasaß, hob Tokusan sein Zen-Tuch hoch und sagte: "Meister!" Als Isan im Begriff war, seinen Stab zu ergreifen, schrie Tokusan "Ho!" und ging, die Ärmel schwenkend, hinaus.

Setchō bemerkt: "Durchschaut!"

Tokusan kehrte der Lehrhalle den Rücken, zog seine Strohsandalen an und ging weg.

Am Abend fragte Isan den Mönchsältesten: "Wo ist der Neuankömmling, der vorhin kam?"

Der Mönchsälteste sagte: "Er wandte gleich der Lehrhalle den Rücken, zog sich die Strohsandalen an und ging weg." Isan sagte: "Dieser Mann wird sich einst auf einem einsamen, hohen Gipfel eine Strohhütte flechten, die Buddhas schelten und auf die Patriarchen schimpfen."

Setchō bemerkt: "Reif auf Schnee häufen."

Der Lobspruch lautet:

Ein "durchschaut",

Ein zweites "durchschaut".

Reif auf Schnee häufen.

Höchst gefährlich-abschüssig.

Der General der fliegenden Reiterei kommt ins feindliche Lager.

Wie viele könnten sich da in Sicherheit bringen?

Fix entspringt er,

Doch jener lässt nicht los.

Auf einsamen Gipfel oben sitzen sie im Gras.

Ha!

Teishō:

Zu dem Hinweis:

Blauer Himmel, lichte Sonne;

Da noch den Osten zeigen, den Westen abgrenzen, geht nicht.

Strahlende Helle, nicht die kleinste Wolke - die unterschiedslose "Leere-Weite" Bodhidharmas, von der wir im ersten Beispiel hörten - alles hell und klar. Wo gäbe es da Grenzen? In dieser gleichmäßigen hellen Weite, wo sollte man da Richtungen aufzeigen können wie Ost und West, Nord und Süd? Hier fallen all solche Unterscheidungen weg.

Es dürfte wohl klar sein, dass Meister Engo hier nicht von einem Naturphänomen spricht, sondern von der Welt jenseits von Ja und Nein, jenseits von Verblendung und Erleuchtung, jenseits aller dualistischen Gegensätze. Und wo finden wir diese Welt, diesen hellen Himmel, diese strahlende Weite, wenn nicht in uns selbst?

Wo ist der lichte Raum, der unsere dreidimensionale Jedermanns-Vorstellungen übersteigt, wenn nicht im Erlebnis der Großen-Leere?! Keine Unterscheidung von Subjekt und Objekt, keine von Leib und Geist, keine von Tod und Leben. Wo ist denn diese Welt, wenn nicht in uns?

Wir SIND diese Eine-Weite-Leere, strahlend und keinen Bedingungen unterworfen. Doch erleben wir das auch? Nein, leider meist nicht.

Meister Engo fährt fort:

Zeit und Augenblick, kausale Bedingungen -

Da musst du die Arznei je nach der Krankheit geben.

Zeit? Augenblick? Krankheiten? Das mag den einen oder anderen verwundern nach dem grad zuvor Gesagten.

Reingefallen!

Wer meinen wollte, die Welt des blauen Himmels, der lichten Sonne, der Leeren-Weite sei eine andere zweite Welt, gesondert von der alltäglichen, gesondert von den Phänomenen, der verfängt sich in großem Irrtum.

Der Welt der Ewigkeit ist nicht von Zeit und Augenblick geschieden. Zeit-Ewigkeit! Augenblick-Ewigkeit!

"Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit,

So du nur selbst nicht machest einen Unterscheid"

sagt Angelus Silesius.

So auch mit den karmischen Gegebenheiten, mit der Welt der Kausalität. Das Bedingte ist nicht getrennt vom Unbedingten. Das Unbedingte ist unauflöslich Eins mit dem Bedingten: Bedingt-Unbedingt: Eins!

"Inga ichinyo" hören wir in den Einführenden Unterweisungen, und im Großen Weisheits-Sutra rezitieren wir dauernd:

"Form ist nichts als Leere; Leere ist nichts als Form".

Darin haben Sie dasselbe, was grad gesagt wurde.

Eigenschaftsloses-Eigenschaften: Eins!

So, und von was für einer Krankheit ist hier die Rede?

Natürlich von der Krankheit unserer verzerrten Welterfahrung. In unserem Jedermanns-Bewusstsein sehen wir nur einzelne Dinge außerhalb und getrennt von uns, anstatt sie als mancherlei Erscheinungsformen des Einen-Unwandelbar-Gleichen zu sehen, das auch wir sind. Je tiefer erleuchtet ein Mensch ist, desto deutlicher erlebt er

nicht allein die Große-Leere, sondern auch die Einzigartigkeit eines jeden Dinges, eines jeden Vorgangs, eines jeden Lebewesens. So erkennt der Meister auch auf den ersten Blick nicht allein die Anlagen eines jeden Menschen, sondern auch Grad und Eigentümlichkeit von dessen Krankheit. Je nach der Krankheit und ihrer Heftigkeit dosiert er die Heilmittel.

Dabei wird der Aspekt der zugrundeliegenden Vollkommenheit eines jeden nie übersehen. Wie krank auch immer einer sein mag, er ist im Grunde die Vollkommenheit selbst. Diese Sicht finden wir im Christentum, wenn es heißt "in jedem Menschen Christus sehen". Das ist die eine Seite. Das darf jedoch nicht dazu führen, dass man die "Krankheit" dieses Menschen übersieht und alles etwa gutheißt, was jener tut, sagt und denkt. Schließlich soll ja ein jeder von uns dahin geführt werden, diese Vollkommenheit auch zu erleben - und schließlich zu leben. So gibt man ihm denn die entsprechende Arznei - zuweilen eine bittere, zuweilen eine süße, ganz wie es grad erforderlich ist "nach Zeit und Augenblick und den Bedingungen". Was Thérèse de Liseux über ihren Umgang mit ihren Novizen schreibt, gibt dafür ebenfalls ein Beispiel, das dem Gesagten hier entspricht.

Engo fährt fort:

Sag einmal: Ist es gut, freien Lauf zu lassen, oder ist es gut, festzuhalten?

Ein Beispiel lege ich vor; schaut!

Grad gestern haben Sie beim 3. Beispiel des Hekigan-Roku von den zwei Arten der Führung gehört. Auch dies hier geht wiederum darauf hinaus. Es ist wohl klar, dass "freien Lauf lassen" die Art der Führung durch Lebengeben, also durch Bestätigung, Bejahung, ist - während das "Festhalten" die Art der Führung durch Töten, durch Verneinen, ist. Wie wir gehört haben, ist bei der ersten alles richtig, bei der zweiten nichts richtig, alles falsch.

Das ist nicht etwa ein Spiel, sondern das eine wie das andere entspricht. Beide Aspekte zusammen als Eins sind die Wirklichkeit.

Welcher Aspekt im Rahmen der Schulung eines Menschen betont wird, das hängt nicht nur von dessen Anlagen ab, sondern auch von seinem Entwicklungsstadium, seiner Verfassung in eben diesem Augenblick.

Ein Schüler von der ungewöhnlich hohen Begabung eines Milarepa erhielt von seinem Meister Marpa stets nur schärfste Kritik und wurde von ihm nahezu ausschließlich durch das Mittel der Verneinung, des Tötens geschult. Wie berechtigt das war, sehen wir daran, dass Milarepa schließlich Tibets größter Heiliger wurde.

Nie darf man auf den Gedanken kommen, dass in solchen Fällen etwa Widerspruchsgeist oder Abneigung des Meisters vorliege. Vielmehr ist solch strenge und uns fast grausam anmutende Art der Führung Ausdruck tiefer Liebe. Gold wird im Feuer geprüft, heißt es. Ja, und auf dass Eisen zu Stahl werde, wird es verhüttet. Wollte man jedoch Holz den gleichen Methoden unterziehen, man würde es nur vernichten. Hier ist anderes geboten.

Die Unterschiede in den Anlagen der Menschen sind noch weitaus vielfältiger, und die Verfassung eines Menschen wechselt von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde. Es ist Sache des Meisters, in jedem Augenblick einem jeden die rechte Arznei zu geben.

Zu dem Beispiel:

Tokusan kam zum Isan. Sein Bündel unter dem Arm, ging er zur Lehrhalle hinauf, ging hindurch von Ost nach West, vorf West nach Ost, sah sich um und sagte: "Nichts! Nichts!" und ging weg. Setchō bemerkt: "Durchschaut!"

Viele von Ihnen kennen Tokusan schon aus dem Mumon-Kan aus den Beispielen Nr. 13 und 28, einmal als reifen, hochbetagten alten Meister, einmal als jungen Mann, der zu Meister Ryūtan kam und Erleuchtung fand in dem Augenblick, da Ryūtan die Kerze ausblies, die Tokusan grad ergreifen wollte.

Hier noch einmal kurz seine Geschichte:

Als junger Mann war Tokusan ein Gelehrter von Rang auf dem Gebiet des Buddhismus - wir würden sagen: ein bekannter Buddhologe.

Besonders intensiv hatte er sich mit dem Diamant-Sutra befasst, und so wurde er "Shū-Kongō-Ō" genannt, d.h. "König Shū des Diamant-Sutra".

In der allgemeinen buddhistischen Lehre heißt es, dass es unennbar langer Zeiträume intensiven Übens bedarf, um, von Stufe zu Stufe aufzusteigen, zur Erleuchtung zu kommen. So hielt Tokusan es für völligen Unsinn, als er hörte, dass man im Zen von der Möglichkeit augenblicklicher Erleuchtung sprach.

Stolzen Sinnes machte er sich auf den Weg zu den Zen-Zentren im Süden, um diesen Unsinn zu bekämpfen.

Doch wie es so geht, es sollte ganz anders kommen. Es wurde für ihn so eine Art "Gang nach Damaskus".

Unterwegs wollte er sich in einer Imbissstube am Wegrand etwas zu essen kaufen. Doch die Alte, die diese Imbissstube führte, stellte ihm zunächst eine Frage, die sich auf Sätze aus dem Diamant-Sutra stützte - und siehe da, der große Gelehrte konnte sie nicht beantworten. Sprachlos stand er da. Schließlich dämmerte es ihm, dass die Frau wohl etwas mit Zen zu tun haben müsse, und so fragte er sie, ob es nicht einen Zen-Meister in der Gegend gebe. Die Alte wies ihn zu Meister Ryūtan.

Als Tokusan zu Ryūtan kam, sagte er alsbald spöttisch: "Da komm ich zu dem weit berühmten Ryūtan (= Drachenteich), doch ich sehe weder Drache noch Teich." Ryūtan sagte gelassen: "Du bist genau am Drachenteich angekommen."

In der folgenden Nacht kam Tokusan urplötzlich zur Erleuchtung, verbrannte anderntags all seine Kommentare zum Diamant-Sutra, während er sagte, dass alles intellektuelle Wissen "nur ein Tropfen im großen Abgrund, nur ein Haar im weiten Raum" sein.

In unserem Koan hier treffen wir nun Tokusan zu ein wenig späterer Zeit. Er kommt "zum Isan" - nämlich zu dem Berge I. Sie wissen schon, dass Zen-Meister oft nach Orten oder Bergen, wo sie wirkten, genannt wurden. So ist auch Isan einmal der Berg, einmal der Meister, der dort wirkt. Isan lebte von 771-853; er wurde also über 80 Jahre

alt. Auch er zählt zu den Großen der chinesischen Zen-Tradition. Im 40. Beispiel des Mumon-Kan, "Umstürzen des Wasserkrugs", haben sie ihn kennengelernt und hörten, wie Isan Dharma-Nachfolger von Hyakujō wurde und, damals noch namens Reiyu, zum Isan geschick wurde.

Meister Isan führte seine Schüler vorwiegend durch Bejahung, durch Lebengeben. Dabei darf man nicht übersehen, dass Bejahung, Bestätigung oft genau so schwer zu ertragen ist, wie Verneinung. Kein Widerstand - das wirft den Menschen auf sich selbst zurück.

Auch in unserem Koan hier hören wir von Meister Isan fast nichts, als dass er da saß. Zweifellos saß er in der Lehrhalle, als Tokusan hindurch ging. Auf sich selbst zurückgeworfen, wird Tokusan nachdenklich. Wir hören:

Als Tokusan zum Tor kam, sagte er sich: "Ich sollte auch nicht vorschnell sein." So richtete er sich würdig her und ging abermals hinein zum ersten Treffen mit dem Meister (also Isan). Während Isan dasaß, hob Tokusan sein Zen-Tuch hoch und sagte: "Meister!" Als Isan im Begriff war, seinen Stab zu ergreifen, schrie Tokusan "HO!" und ging, die Ärmel schwenkend, hinaus.

Setchō bemerkt: "Durchschaut!"

Es dürfte gerade dieser Nicht-Widerstand gewesen sein, der Tokusan zu Meister Isan zurückbrachte. Also richtete sich Tokusan dem Zeremoniell entsprechend her, ging zurück, trat vor den sitzenden Isan, hob sein Zen-Tuch hoch (das Zen-Tuch, das alle Mönche bei sich trugen und ausbreiteten, ehe sie sich niederwarfen) und rief: "Meister!"

Doch kaum will Meister Isan nach seinem Stab greifen, wie es zur Begrüßung seitens des Meisters üblich ist, da schreit Tokusan auch schon "HO!" (auf japanisch "katsu", ein alles abschneidender Ruf) und geht, die Ärmel schwenkend, also recht stürmisch, hinaus.

War das nun ein Mondo, oder war es keins?

Wiederum bemerkt Setchō dazu: "Durchschaut!" Schon als Tokusan das erstemal auf und davon ging, hörten wir Setchō's "durchschaut".

Ja, Meister Isan wie Meister Setchō später haben beide Tokusan durchschaut, wissen genau, wo er steht. Was haben Isan und Setchō beim erstenmal gesehen? Was beim zweiten Mal? Durchschaun auch Sie Tokusan? Darauf kommt es an, wenn Sie mit diesem Koan sitzen.

Was soll dieses "Ho!" nur heißen? Im höchsten Maße unhöflich, mag einer denken. Nun, man kann nicht sagen, dass es höflich ist. Doch hier geht es nicht um höflich oder unhöflich. Sie wissen, dass man im Dokusan keine solchen Rücksichten kennt, sondern spontan die Wahrheit sagt, wie sie auch sei. Jenes "katsu" oder "Ho" war zweifellos Tokusan's Wahrheit in jenem Augenblick. Was drückt er aus?

Ohne weiteres Federlesen, frei und ungehemmt, verlässt Tokusan das Klostergelände, wie wir hören:

Tokusan kehrte der Lehrhalle den Rücken, zog seine Strohsandalen an und ging weg.

Für ihn ist die Sache erledigt.

Am Abend fragte Isan den Mönchsältesten: "Wo ist der Neuankömmling, der vorhin kam?"

Der Mönchsälteste sagte: "Er wandte gleich der Lehrhalle den Rücken, zog sich die Strohsandalen an und ging weg."

Ganz offenbar wollte Meister Isan dem Neuankömmling Tokusan einiges zu seiner Schulung sagen. Aber Tokusan war inzwischen weitergezogen.

Als Isan das hörte, sagte er:

"Dieser Mann wird sich einst auf einem einsamen, hohen Gipfel eine Strohlütte flechten, die Buddhas schelten und auf die Patriarchen schimpfen."

Setchō bemerkt: "Reif auf Schnee häufen."

Wir kennen die fast gleiche Voraussage schon von Meister Ryūtan, insofern kann Setchō's Bemerkung "Reif auf Schnee" bedeuten: Das haben wir schon mal gehört - bloße Wiederholung.

Doch das ist nicht alles. Was ändert es an Tokusan's Wahrem-Wesen, ob er nun dies oder jenes tut? Was Isan sagt, ist also völlig überflüssig - ändert nichts an Tokusan's Wahrem-Selbst.

"Auf die Buddhas schelten und auf die Patriarchen schimpfen", das schließt größte Hochachtung nicht aus. Doch weg mit allen und jeden Begriffen! Davon war Tokusan endgültig geheilt worden bei Ryūtan. Doch der andere Aspekt wird bei ihm zu kurz kommen.

Zu dem Lobspruch:

Ein "durchschaut",
Ein zweites "durchschaut".
Reif auf Schnee häufen.
Höchst gefährlich-abschüssig.

Setchō fasst seine drei Bemerkungen, die er dem Koan hinzugefügt hat, hier zusammen. Hat er bei seinen beiden "durchschaut" jedes Mal ganz das Gleiche gesehen, oder etwas anderes?

Tokusan stand bei Isan an höchst gefährlicher Stelle, gleichsam an einem Steilhang - höchst abschüssig.

Der General der fliegenden Reiterei kommt ins feindliche Lager.
Wie viele könnten sich da in Sicherheit bringen?
Fix entspringt er,
Doch jener lässt nicht los.

Hier haben wir eine Anspielung auf Riko, einen berühmten Reiter und Bogenschützen des 1. Jh.s., zur Han-Zeit, den der Kaiser zum "General der Fliegenden Reiterei" ernannte. In einer Schlacht geriet Riko allzu tief ins feindliche Lager und blieb dort verwundet zwischen zwei Pferden liegen und stellte sich tot. Während er dort lag, kam ein Junge mit einem vorzüglichen Pferd vorbei. Da stand Riko leise auf, sprang urplötzlich auf das Pferd, entriß dem Jungen Bogen und Pfeile, und stob davon, dauernd Pfeile nach rückwärts auf die Verfolger abschießend, bis er im eigenen Lager in Sicherheit war.

Genau so entsprang Tokusan im letzten Moment dem "feindlichen Lager", nämlich Isan's lebendig und völlig ungehemmt.

Doch Meister Isan lässt ihn nicht los. Wie wir hören, will er sich am Abend noch auf ihn einlassen. Obgleich leiblich nicht mehr anwesend, ist Tokusan doch in Isan's Voraussage gefangen, dem Netz, das letztenendes nicht das Isan's ist, das jener nur aufzeigt.

Auf einsamen Gipfel oben sitzen sie im Gras.

Ha!

Nach Kōun Rōshi's Übersetzung heißt es "Auf einsamen Gipfel sitzt er im Gras", nämlich Tokusan, und dann bedeutet es, dass für Tokusan die einsame Höhe, die Große-Leere selbst zum Gras, zum Unkraut geworden ist, soll er doch zeitlebens dieser Leere etwas verhaftet geblieben sein. Zen-Krankheit!

Doch ich stellte jetzt fest, dass meine Übersetzung Yasutani Hakuun Rōshi's Version entspricht: Auf einsamen Gipfel oben sitzen Isan und Tokusan im Gras.

Beide kennen die einsame Höhe, die Welt der Erleuchtung, doch beide lassen sich auch "ins Gras fallen". Schließlich kommt Tokusan ja zu Isan, und Isan kümmert sich um Tokusan - Kommen, in einer Welt, da es kein Kommen und Gehen gibt - sich kümmern um jemanden in einer Welt, da es keine anderen gibt: Gras auf hohem Felsengipfel. Normalerweise wächst auf den hohen Felsspitzen kein Gras.

Gras wächst weiter unten.

So meinen wir auch: entweder Große-Leere oder aber die Vielfalt der Phänomene. Falsch! Leere-Vielfalt: Eins!

Zweifelloso jedoch lag die Betonung bei Isan und Tokusan verschieden.

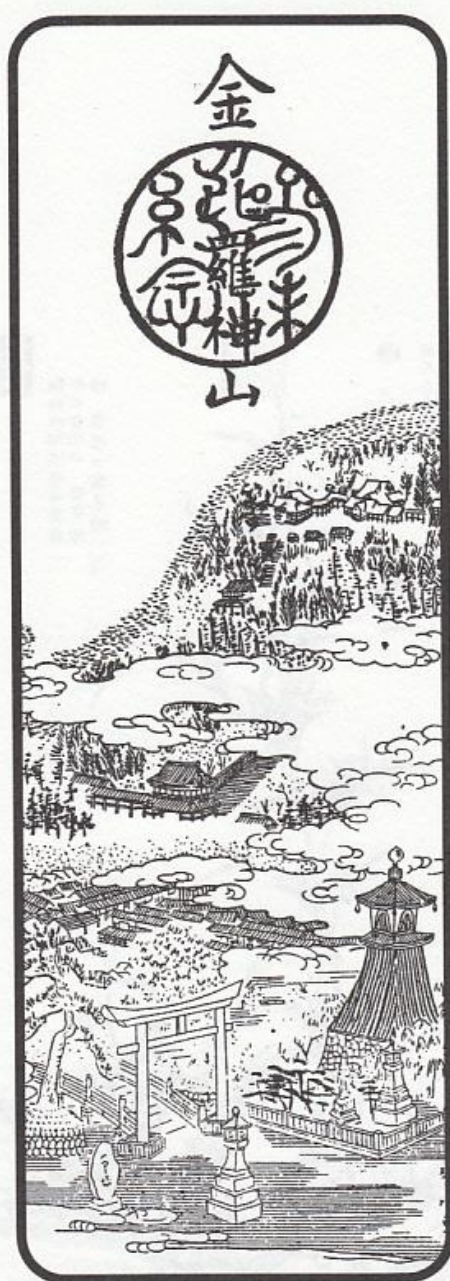
Doch was soll all das Gerede! Mit seinem "Ha!" fegt Setchō alles beiseite - was kümmern ihn Isan, Tokusan, dies oder das?

Friedvoll sitzt er nun da - das Weltall ist im Frieden - wir sind im Frieden.

12. Juli 1981

(Kōun - An)





Nachwort der Herausgeberin

Es ist mir eine Freude und Ehre, zum 80. Geburtstag von Brigitte Kōun An D'Ortschy Rōshi am 3. Mai 2001 ihr die ersten 6 Bände ihrer Werke "Mumon- Kan" und "Hekigan-Roku" zu Füßen zu legen und der Öffentlichkeit vorzustellen.

Vor 10 Jahren ging die Zen-Meisterin und Dharma-Nachfolgerin von Yasutani Hakuun Rōshi in die große Verwandlung ein. Sie hinterließ außer ihrem Dharma eine Menge "Schriftkram", wie sie es nannte. Die Sichtung ihres schriftlichen Nachlasses ist noch nicht abgeschlossen.

Um ihr Schaffen als Zen-Meister darzustellen, entschloss ich mich zu einer ungewöhnlichen Form der Publikation. Damit ihr Werk vollkommen originalgetreu übermittelt werden kann, wählte ich ihre Manuskripte, die sie während der Sesshin zum Teishō benutzte sowie die dabei mitgeschnittenen Tonbänder. Das gesprochene Wort weicht vom Manuskript-Text ab. Somit können Sie die Entwicklung vom Manuskript zur gesprochenen "Darlegung vor Buddha" (Teishō) während eines Sesshin hören und erleben.

Die Koan-Texte selbst im Mumon-Kan-Sammelband wie in den Teishō-Bänden mit jeweils 4 CD's sind Kōun An Rōshi's Übersetzungen aus den chinesischen und japanischen Originalen und sind für die Koan-Übung ihrer Schüler gedacht. Sie verbrachte unzählige Stunden mit Yamada Kōun Rōshi und weiteren Experten, um die Texte in ihrem Wortlaut und Wortgehalt zu verstehen und dann auf der Basis ihrer Erleuchtung die Essenz in Worte zu kleiden. Man kann das nicht hoch genug einschätzen, denn ohne die Dimension, aus der die alten Meister sprechen, aus eigener Erleuchtungserfahrung zu kennen, kann man diese Texte für die Zen-Schulung kaum angemessen übertragen. Dank ihrer herausragenden humanistischen Bildung und Sprachkultur hatte Kōun An Rōshi andererseits die ganze Spannweite der deutschen Sprache und ihrer Hintergründe zur Verfügung.

Ich kenne niemanden, der wir sie östliches und westliches Denken so durchdrungen hat. Die Klippen des dualistischen Denkens durchschauend führte sie uns in ihren Teishō aus unserem abendländischen Denken heraus.

Als Buchformat wählte ich das der chinesischen Bücher aus dem 15. Jh..

Im Mumon-Kan Hauptband sind die Tuschmalereien von Sesshu's "Langer Rolle" (16m x 40 cm) abgebildet, Zen-Meister Sesshu schuf diese Querrolle 1486 nach einer China-Reise. Sie spiegelt die Atmosphäre der Koan-Texte wider. Ich setze die Genehmigung zum Abdruck eines der größten Meisterwerke Japans voraus und möchte mich bei „Charles E. Tuttle Company“, dem Besitzer der Rolle Mr. Motomichi Mori, dem National Museum Tokyo oder wer immer jetzt der Besitzer ist, für die vorausgesetzte Genehmigung bedanken.

Die weiteren Abbildungen und Brokatstoffe sind aus dem Besitz der Autorin und der Herausgeberin.

Auf Fußnoten habe ich verzichtet, da im Teishō Erklärungen gegeben werden, ebenso auf Vorworte. Die Vor- und Nachworte aus alter Zeit von Shūan und Mumon sind im Hauptband mit enthalten. Kōun-An-Rōshi übersetzte sie ins Englische, hielt jedoch kein Teishō darüber. So beginnt der erste Band der Teishō-Reihe im "Mumon-Kan" gleich mit Fall 1 und endet im 12. Band mit Fall 48.

Ich danke Angela Thelen für die Übersetzung dieser Texte aus dem Englischen.

Marion von Gienanth danke ich für die Portraitfotos.

Mein Verlags-Logo stellt einen Dorje (tibetisch, gesprochen "Dortsche") dar, (Sanskrit "Vajra", japanisch „Kongo“) der Diamant, der Donnerkeil. Man bemerke die Ähnlichkeit mit ihrem Geburtsnamen. Der Phoenix auf den Buchrücken mit den 4 Wolken war Kōun An Rōshi's "Lieblingsvogel" und stammt aus dem Todaiji-Tempel in Nara (8. Jh.).

Die Einbände des Hekigan-Roku und Denko-Roku zeigen die Dharma-Linie in Dokumenten, auch die Cover der CD's

Auf Meisternamen in chinesischer Aussprache habe ich ganz verzichtet, da die Schreibweisen der westlichen Übersetzungssysteme von einander abweichen.

Die Schrift und Aussprache folgt dem Japanischen.

An dieser Stelle möchte ich auch im Namen von Kōun An Rōshi der tiefen Dankbarkeit dem Hause Yamada in Kamakura gegenüber Ausdruck verleihen. Kōun Rōshi und Frau Kazue Myōm Yamada ("Okusama") waren zu uns wie Eltern. Ohne ihre Hilfe wäre dieses Buch wohl nicht in Ihren Händen. Yamada Kōun Rōshi war in Japan der Sponsor für Kōun An Rōshi, ihr väterlicher Freund und Meister und half ihr bei der Übersetzung der japanischen Texte in „Die Drei Pfeiler des Zen“ und bis zu seinem Tode 1989 bei vielen Zen-Texten. Mein größter Dank gilt meinem Rōshi Brigitte Kōun An selbst, die mir ihr Werk anvertraut hat, und meiner Mutter, die mir den Freiraum gab und gibt.

Es ist geplant, noch viele ihrer Werke zu veröffentlichen wie Bibel-auslegungen, ein Jahrzehnte langer Schriftwechsel mit einem Karthäusermönch, ein Memorial-Band mit ihrem Erleuchtungsbericht und Fotos und Erinnerungen ihrer Schüler, sowie Essays und Zitaten-Bände. Hier aus einem Brief ein Zitat, mit dem ich enden möchte:

*"Zeit bleibt, was sie ist.
Wir gehen durch viele Wandlungen,
doch WIR sind, was WIR sind.
So wandeln W-I-R uns in beständiger Gleichheit."*

München-Grünwald, 31. Mai 2001

Monica Maurer

Brigitte D'Ortschy,



Architektin, Schülerin von Frank Lloyd Wright, Städteplanerin, Übersetzerin und Schriftstellerin verließ 1963 Deutschland, um sich in Japan einer fast 30-jährigen Zen-Schulung zu unterwerfen. Als Zen-Meister und Dharma-Nachfolgerin von Hakuin Yasutani Rōshi leitete sie von 1975 an bis zu ihrem Tode 1990 ihr Zendo während der »Sommerlichen Übungszeit« in München. Sie schulte zahlreiche Schüler aus ganz Europa in Verborgenheit.

Erstmals in der westlichen Welt werden ihre Original-Übersetzungen und Teishō Zen-Darlegungen während der Sesshin auf CD und in Manuskriptform der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Dies ist der erste Band der 25-bändigen Reihe mit jeweils 4 Manuskripten mit 4 CDs über die 100 Koan des »Hekigan-Roku«.

Gleichzeitig wird mit der Veröffentlichung der Reihe »Mumon-Kan« (48 Koan in 12 Bänden) begonnen.

Beide, »Hekigan-Roku« und »Mumon-Kan« sind die berühmtesten Koan-Sammlungen der Schule des Zen.

Erstmals in der westlichen Welt werden ihre Original-Übersetzungen und Teishō in dieser Form veröffentlicht.

Es werden folgen:
»Hakuin Zenji Zazen Wasan«
»Der abendliche Spruch«
Originalübersetzung des »Shoyo-Roku«
»Denko-Roku«
»Plattform-Sutra«
Shobogenzo-Texte«
Meditationsanweisungen,
Tagebücher und Essays.

KOAN-SAMMLUNG
von Meister Setchō
980 - 1052
Hinweise von Meister Engo
1063 - 1135

Aus dem Original übersetzt
von Brigitte D'Ortschy
1921-1990

ブリジット・オルツィ
ブリーチエ
禅観下

白雲堂主
布衲

昭和四十七年五月十日
ハナハチ

Herausgegeben von



Monica Maurer
WOLKEN-VERLAG
München-Grünwald

ISBN 3-935241-04-6

